

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. April d. J. dem Generaladvokaten beim Obersten Gerichts- und Kassationshofe Johann Ritter Girtler von Kleeborn anlässlich der von ihm erbetenen Beförderung in den dauernden Ruhestand den Titel eines Senatspräsidenten allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. April d. J. den bei der General-Profuratur in Verwendung stehenden Rat des Oberlandesgerichtes in Triest Johann Skretić zum Generaladvokaten beim Obersten Gerichts- und Kassationshofe allergnädigst zu ernennen geruht. Klein m. p.

Den 4. Mai 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 4. Mai 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das Titelblatt, das chronologische und alphabetische Repertorium zur rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 sowie das VI. und XIV. Stück der rumänischen, das XX. und XXVIII. Stück der kroatischen, das XXX. Stück der rumänischen, das XXXVIII., XXXIX. und XL. Stück der italienischen, das XLI. und XLV. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. und 5. Mai 1907 (Nr. 103 und 104) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 1 „Germinal“ vom 26. April 1907.
Nr. 17 „Lubina“ vom 27. April 1907.
Nr. 6 „Glas Sibenskog Kremenjaka“ vom 27. April 1907.
Nr. 96 „Messaggero“, II. Jahrgang, vom 27. April 1907.
Druckschiff: „Májové cislo „Práce“ 1907. Ročník III. Cislo 3—4.“
Nr. 5 „Glas služby państwowej“ vom 1. Mai 1907.

Fenilleton.

Pfingstrosen.

Von Peter Furmester. (Schluß.)

Ihre durchsichtige, weiße Hand mühte sich aus der umhüllenden Decke und legte sich sanft auf seine Hand. Sie war eiskalt, und dennoch tat ihm ihre Berührung unendlich wohl.

„Weil Sie selbst die Sonne sich weglügen aus Ihrem Leben,“ sagte das Mädchen mit eindringlicher Milde. „Die Sonne ist da — glauben Sie es doch — und mögen jetzt auch Berge zwischen ihr und uns sein, sie steigt höher und höher — und zu irgend einer Stunde wirft sie uns wie ein rechter Verschwenker Hände voll Gold herunter in unser Tal.“

Um ihn aufzurichten, maß sie seine Lebensausfichten an den ihrigen und brachte seinem Kleinmut das ungeheure Opfer, ihre eigenen Hoffnungen als verschwindend klein neben die seinen zu stellen.

„Mir hat niemand gesagt: Gehen Sie nach Ägypten —“

„Würden Sie es tun?“ fragte er.

Sie errötete. „Ich bin arm —“

„Darin kann auch ich nicht daran denken,“ gestand Fritz. Und dann nahm er die zarten Finger, die sich ihm wieder entziehen wollten, zwischen beide Hände.

„Ja, Ingeborg, sehen Sie — wenn mein Genius mich nicht geflohen hätte, wenn ich arbeiten könnte — etwas ganz Großes, etwas ganz Schönes, das irgend ein Nabob mir aus den Händen riffe — dann würden wir nach Ägypten gehen — Sie und ich — miteinander — und würden es miteinander versuchen, in dem schönen Treibhaus da

Nichtamtlicher Teil.

Freiherr v. Ahrenthal in Berlin.

Berlin, 5. Mai.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Während des dreitägigen Aufenthaltes, den der leitende Staatsmann der Habsburgischen Monarchie in der Reichshauptstadt genommen hatte, wurde er von Seiner Majestät dem Kaiser und König in Audienz empfangen und hatte mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow sowie mit dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Tschirschky längere, von rückhaltlosem, gegenseitigem Vertrauen beherrschte Unterredungen, die eine vollkommene Übereinstimmung der Auffassungen hinsichtlich aller schwebenden Fragen der internationalen Politik ergaben. Die überaus warmen Auslassungen, mit denen österreichische und ungarische Blätter die Reise des Ministers nach Berlin begleiteten, fanden bei uns eine ebenso herzliche Aufnahme und Erwiderung. Mit Recht wird von einem Budapestener Organ das Verhältnis zwischen den beiden verbündeten Kaiserreichen als ein solches von beispielloser Intimität bezeichnet. In der Tat kennt die Geschichte kaum ein zweites Beispiel zweier durch ein völkerrechtliches Bündnis miteinander verknüpfter großer und mächtiger Staatswesen von voller Unabhängigkeit, die gleich Deutschland und Österreich-Ungarn Jahrzehnte hindurch mit unerschütterlicher Bundestreue zueinander gestanden hätten. Die große Bedeutung dieser Tatsache tritt zutage, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Wandlungen die Konstellationen unter den europäischen Mächten im übrigen in den bald dreißig Jahren seit Abschluß des Bündnisses zwischen den beiden mitteleuropäischen Monarchien erfahren haben. Darin liegt ein bereichernder Beweis für die natürliche Festigkeit der Grundlage, auf der das Bündnis ruht. Weder für die Regierungen noch auch für die Völker diesseits und jenseits der

unten neue Wurzeln zu schlagen und neue Säfte zu saugen.“

Noch viel mehr hatte er jagen wollen. Das Wunder aber, das mit dieser Sterbenden vorging, zwang ihn zum Schweigen und Starren. Der unbeschreiblichste Liebreiz eines blühenden jungen Lebens verklärte da plötzlich Ingeborgs Gesicht. Alle Sehnsucht eines heißverlangenden Herzens, alles behebende Entzücken über ein erfülltes Glück jauchzte dieser keusche Mund, der jetzt so purpurrot war, wie das Fleisch einer Schwarzkirsche.

„Du mußt schaffen —“ flehte sie. Und ihre Lippen drängten sich ihm zu, diese verdürstenden Lippen, die noch nie einen Kuß der Liebe gefühlt hatten, und schlossen sich lechzend auf die seinen, als wollten sie wie glühendes Eisen sich einbrennen.

„Dich will ich malen, Ingeborg!“ sagte Fritz. „so, wie ich dich jetzt gesehen habe.“

Aber so sehr er sich mühte, und so lebendig das Mädchen in der Wundererscheinung dieser einen Minute vor seiner Seele stand, dieses Einzige und Übersinnliche spottete der Gestaltung.

„Ich zwing' es nicht! Es ist aus und zu Ende mit meinem Können!“

„Du mußt, du mußt!“ bettelten ihre Augen.

Dann kam er eines Morgens durch den Garten, die Blide vor sich auf dem Boden verloren, auf das Haus zu. Und plötzlich war ein Klingeln in der Luft, als wären alle Strahlen der leuchtenden Maisonne goldene Saiten, an denen der Atem des Windes kofend hinstrich. Eine Stimme der Verheißung, die ihm den Schlag des Herzens anhielt.

Er schnellte den Kopf in den Nacken. Zu beiden Seiten der breiten Treppe blühten die glühenden Pfingstrosen in gewaltigen Büschen. Das weiße Haus stand dahinter, ganz durchsättigt von

schwarzgelben Grenzpfähle bedurfte es einer neuen feierlichen Beglaubigung des unveränderlichen Fortbestandes des bewährten Bundesverhältnisses. Gleichwohl ist seine abermalige Befräftigung vor aller Welt als erfreulich berührende Erscheinung der Berliner Reise des Freiherrn v. Ahrenthal zu begrüßen.

Gegenüber dem mehr eifrigen als politisch verständigen Gerede von der fortschreitenden Vereinzelung Deutschlands bietet der Besuch des österreichisch-ungarischen Ministers den vielen ausländischen Preßpolitikern, die durch fortgesetzten verschwenderischen Aufwand von Druckerwärze und Papier den Bestand unserer Machtstellung wegzudiskutieren bemüht sind, eine deutliche Belehrung, die für sie um so unbequemer ist, als sie allgemach zu der Erkenntnis kommen müssen, daß keine Kombination denkbar ist, die imstande wäre, über das heutige Deutsche Reich, selbst wenn es wirklich allein stünde, zur Tagesordnung überzugehen. Überdies folgt der Begegnung von Rapallo in den nächsten Monaten eine Reise des Freiherrn von Ahrenthal nach Italien, die unserer Überzeugung nach zum Ergebnis haben wird, daß auch zwischen Wien und Rom in den die beiden verbündeten Mächte berührenden Fragen kein Meinungsstreit besteht. Wie in Wiener Blättern schon festgestellt wurde, sind es nicht brennende Tagesfragen, die dem Freiherrn von Ahrenthal die nun verwirklichte Absicht eingaben, die Reise nach der deutschen Reichshauptstadt zu unternehmen. In erster Linie leitete ihn der Wunsch, sich dem Oberhaupt des verbündeten Reiches in seiner Eigenschaft als Leiter der österreichisch-ungarischen Politik vorzustellen. Es lag nahe, die gegebene Gelegenheit zu einem eingehenden Meinungsaustausch mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow sowie mit dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Tschirschky zu benützen und durch eine persönliche Aussprache die auf diplomatischem Wege gewonnene Übereinstimmung der Anschauungen über die schwebenden internatio-

dem warmen Licht des Tages. An den Kronen der Bäume hatte sich der jungen Blätter zartes Grün aufgerollt. Der blaue Himmel hing so tief auf alles das hernieder, daß seine flimmernde Farbe an den Konturen herabzutropfen schien.

Und inmitten dieses quellenden jubelnden Lebens lag Ingeborg auf einem Ruhebett, lang ausgestreckt, unter der Last ihrer weichen, weißen Decken, bleich und durchgeistigt.

„Erlöser Tod —“ sagte die Stimme eines Unsichtbaren zu dem jungen Maler. Da wußte er, daß sein Genius gesprochen hatte, der endlich in ihm auferstanden war und Ströme wunderbarer Kraft durch seine Adern und Nerven schickte.

Ingeborg lächelte dem Geliebten zu, während er vor seiner Staffelei saß und das ergreifende Bild auf die Leinwand zauberte. Die unermüdlige Hast seines Schaffens erfüllte sie mit Seligkeit. Seine Stärke und Ungebrochenheit glaubte sie darin zu erkennen. Er aber sah sie sterben, während sie lächelte und glücklich war. Er sah ihre Seele herabbrennen wie ein Licht auf dem Altar, inmitten der strogenden Lebensfülle der Pfingstrosen, und er malte sie in der rührenden Lieblichkeit einer verblühenden weißen Rose als den Erlöser Tod — den Tod, dem man die Arme entgegen breitet, sich ihm an die Brust zu werfen, wie einem rettenden Freunde.

Zimmer üppiger entfalteten die Pfingstrosen ihre purpurnen, federigen Kelche. Immer milder lächelte das Antlitz der Sterbenden dem eifrigen Manne zu. Und immer gewisser wußte er es, daß ihm selbst ein neues Leben geboren wurde aus Ingeborgs Tod, daß die Pfingstrosen, in deren Pracht sie mehr und mehr ihr Herzblut auszufrömen schien, ihm Kinder waren der Genesung, der Kraft, des Ruhmes.

nalen Fragen und die ihnen gegenüber einzunehmende Haltung zu bekräftigen. Haben die Völker Deutschlands und Österreich-Ungarns allen Grund, mit Befriedigung auf den Verlauf der vom Freih. v. Aehrenthal in unserer Mitte verlebten Tage zurückzublicken, so liegt andererseits für keine andere Nation ein Anlaß vor, Empfindungen irgendwelcher Beunruhigung Raum zu geben. Ebenso wenig die deutsche Politik von aggressiver Tendenz nach welcher Richtung auch immer beseelt ist, ebensowenig gibt es Ziele, denen die beiden verbündeten Kaiserstaaten auf Kosten dritter zustreben. Die friedliche Entwicklung der Völker, die wachsende Wohlfahrt und steigende Gesittung zu sichern, darin sehen sie ihre vornehmste Aufgabe, deren Förderung durch die beiden eine Bevölkerung von mehr als hundert Millionen umfassenden Mächte niemand mit Mißgunst betrachten kann, es sei denn, daß seine Gesinnung von weniger friedlichen Absichten beherrscht wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Mai.

In einer Betrachtung über die politische Aufklärungsarbeit, welcher sich die parlamentarischen Minister im Laufe der letzten Wahlbewegung unterziehen, weist das „Fremdenblatt“ darauf hin, daß diese Männer aus den verschiedensten nationalen Lagern gekommen seien, daß sie nichts von ihren Anschauungen preisgegeben haben, daß aber ihr Zusammenwirken im Kabinett doch schon die größten Erfolge gehabt habe. Wie bei den letzten Richterernennungen in Böhmen, werde der ernste Wille der Minister überall den Weg zu einer Ausgleichung finden, wenn ihr Streben von der Bevölkerung unterstützt werden wird. Die letzten Äußerungen der Minister Derfchatta und Marchet über den ungarischen Ausgleich zeigen, mit welcher Beruhigung Österreich der künftigen Entwicklung entgegensehen darf. Der Erfolg werde aber um so größer und um so leichter zu erzielen sein, je kräftiger die Stütze sein wird, die die Reichsvertretung der Regierung bieten wird.

Aus Cetinje wird gemeldet: Hier eingelangte ausländische Blätter enthalten sensationelle Meldungen über Ruhestörungen, Kämpfe, ja sogar über eine Revolution in Montenegro. Diese Nachrichten sind nicht nur übertrieben, sondern gänzlich unbegründet und tendenziös. Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ordnung und Ruhe.

Die „Zeit“ ist voll Anerkennung der Tätigkeit des Dumapräsidenten Golovin, dessen Verdienst es sei, wenn die Kadetten, wie es den Anschein hat, im Besitze der Führung in der Duma sind und wenn sie sich zu klugen Politikern entwickelt haben, die dem Zwange von Opportunitätsgründen sich zu fügen wissen. Unter dieser Führung gehe die zweite Duma vorsichtig und vernünftig ihren Weg. Sie sucht zu gewinnen, was sich erreichen läßt. Für die Bewilligung des Rekrutenkontingents erlangte sie die Aufhebung der Feld-

gerichte. Dieses Tauschgeschäft ist schon ein politischer Erfolg, wie er in Rußland bisher noch nicht zu verzeichnen war. Er ist ein Befähigungszeugnis für jene, die in der Duma aus dem Schicksal ihrer Vorgängerin gelernt haben, und er steht am Ausgang der ersten Session als kein ungünstiges Zeichen für die Zukunft. — Das „Deutsche Volksblatt“ ist weniger befriedigt von dem in verschiedenen Farben schillernden Präsidenten Golovin, dem es eine Verdacht erregende „Vielseitigkeit“ zum Vorwurfe macht. Die letzten Wochen haben zur Genüge gezeigt, daß die Regierung nicht darauf ausgeht, die Duma aufzulösen, da Herr Stolypin mehrere sich hiezu bietende Gelegenheiten mit außerordentlicher Geduld unbenuzt ließ. Daß sich für die militärischen Forderungen der Regierung eine Majorität fand, sei ein sehr bedeutender Erfolg. Mit westeuropäischem Parlamentarismus habe vorläufig die Dumatätigkeit fast nur den „abscheulichen Mißbrauch der Immunität“ gemeinschaftlich.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ meint, das Ministerium Clemenceau, zu dessen alten Feinden sich neue gesellt haben, gehe einem Kampfe auf Tod und Leben entgegen. Das Blatt ist von der Tätigkeit dieses Ministeriums enttäuscht. Ob Herr Clemenceau mit Briand und Viviani stark genug ist, den Kampf mit den Sozialisten siegreich zu bestehen, müsse die Folge lehren. Die Entscheidung muß bald fallen. Der gefürchtete erste Mai ist in Paris zwar glimpflich vorübergegangen. Aber so wie sich die Kammer wieder versammelt, wird der Hauptsturm gegen die Regierung losbrechen, und es bleibt fraglich, ob sie ihn überstehen kann.

Nachdem in den Hauptartikeln der zwischen Rußland und Japan auf Grund des Artikels 11 des Friedensvertrages von Portsmouth abzuschließenden Fischereikonvention eine Übereinstimmung erzielt wurde, unterzeichneten heute ein russischer und ein japanischer Bevollmächtigter ein Präliminar-Protokoll, das beide Regierungen zur Unterzeichnung der Fischereikonvention auf Grund der festgelegten Grundsätze sofort nach Ausarbeitung einer endgültigen Textfassung der einzelnen Artikel verpflichtet.

Wie man aus Lissabon schreibt, scheint die Möglichkeit einer Reise des Königs Don Carlos nach Brasilien, von der seit einiger Zeit gesprochen wird, nunmehr näher gerückt zu sein. Mit Bezug auf die im Mai 1908 stattfindende Jahrhundertfeier der Eröffnung der brasilianischen Häfen für den Welthandel wurden aus Rio de Janeiro vertrauliche Anfragen nach Lissabon gerichtet, ob der König geneigt wäre, einer Einladung zum Besuche Brasiliens aus dem erwähnten Anlasse Folge zu geben. Diese Anregung soll beim Könige eine freundliche Aufnahme gefunden haben, und da nach einer neuen Meldung der Präsident des amerikanischen Freistaates bereits eine offizielle Einladung an den portugiesischen Herrscher gerichtet haben soll, ist anzunehmen, daß Don Carlos prinzipiell die Bereitwilligkeit kundgegeben hat,

Redner Gelegenheit gegeben hätten, die segensvolle Wirkung der Anstalt ins volle Licht zu rücken.

Das konnte Johannes nur reizen, in seiner Erwiderung das Fehlende möglichst stark zu betonen. Und das tat er denn auch. Erst ließ er den Humor spielen, dann riß ihn der Eifer fort. Er wurde zum begeisterten Verkünder der Cassanschen Ideen, aber auch zum rücksichtslosen Ankläger aller derer, die entweder ihren wahren Kern nicht erkannt, oder sie absichtlich fälschten, auf daß sie ihren Kleinlichen Anschauungen und Vorurteilen diene, anstatt sie zu vernichten.

„Ich bin selbst von seiner Hand gepflanzt. Einem fremden, vielleicht unglückselig-wahnsinnigen Erbreich entnommen, auf dem nur Unkraut und Wildling gedieh, versetzte er die zarte Pflanze in sein eigenes, von seiner Schöpfungskraft, von seinem Geiste durchdrungenes. Und so ist es nicht bloß ein Walten des Zufalls, sondern das Walten eines ewigen Gesetzes, daß ich auch seinen Geist aufgesaugt aus seinem Erbreich, daß ich mich auf den dornenbesetzten Weg gemacht, einst sein getreuester Verkündiger, sein Vollender zu werden. Könnt' ich ihn nur in diesem Augenblick befragen, seinen edlen Geist und ihn befragen: Bin ich auf dem rechten Weg, wenn ich auch manchmal abweiche von dem deinen? Oder bist du mir gram darum, geliebter Vater, verlangst du strenge wahllose Folge? Er würde mir, mit seinem milden Lächeln, das ich nie gesehen und doch immer sehe, die Hand reichen und sagen: Du bist auf dem rechten Wege! Nicht im starren Beharren liegt die Treue und das Heil, sondern in der lebendigen Kraft des einmal entzündeten Gedankens, die ewig fortweht, und im mächtigen

Brasilien gelegentlich des bezeichneten Zentenariums zu besuchen.

Tagesneuigkeiten.

— (Selbstmord wegen verweigerter Scheidung.) Aus Arad wird gemeldet: Die 20jährige Frau Josef Kohut hat sich mit ihrer anderthalbjährigen Tochter kürzlich in ihr Zimmer eingeschlossen, einen Topf mit Steinkohle gefüllt, diese angezündet und sich dann mit dem Kinde auf ein Bett gelegt. Es entwickelte sich ein außerordentlich lebhafter Rauch, und als die Nachbarn in die Wohnung eindringen, waren die beiden Unglücklichen bereits tot. In einem hinterlassenen Schreiben teilt die Frau mit, daß sie den Selbstmord deshalb begehe, weil sich ihr Mann nicht von ihr scheiden lassen wolle.

— (Etwas Gletschereis gefällig?) Da die Verkehrsmittel in der Schweiz von Jahr zu Jahr verbessert werden, sind einige findige Köpfe auf den Gedanken gekommen, das Gletschereis zu einem Exportartikel zu machen. Ohne erhebliche Schwierigkeiten lassen sich im Hochgebirge umfangreiche Eisblöcke gewinnen und mit Hilfe von Dampf und elektrischen Bahnen zu Tal befördern, so daß selbst Städte wie Lyon und Marseille ihren Bedarf an Eis direkt von den Gletschern beziehen könnten. Das Gletschereis ist zweifellos dem aus Seen und Flüssen gewonnenen Eis vorzuziehen. Es ist völlig durchsichtig und kann gefahrlos als Speiseeis verwendet werden. Daß die Naturschönheit der Hochalpen durch die Einrichtung dieses neuen Betriebes eine merkwürdige Einbuße erleiden könnte, ist bei dem trotz des Rückgangs der Gletscherströme noch immer ungeheuren Vorrat an Gletschereis nicht zu befürchten.

— (Das Automobil als Thespisfarren.) Es war natürlich unvermeidlich, daß das Automobil, das im modernen Leben bereits eine so große Rolle spielt, auch in den Dienst des Theaters gestellt wurde. In großem Umfange hat dies ein Theaterdirektor in Kanada getan, der sich von einer der großen amerikanischen Automobilfirmen eine ganze Reihe von Motowagen hat bauen lassen, die ihm als moderne Thespisfarren dienen sollen. Ein besonders großer Wagen ist so eingerichtet, daß er in eine Bühne verwandelt werden kann; ein zweiter in Form eines Rollwagens nimmt die Kulissen auf, und eine Anzahl kleinerer Automobile befördert die Schauspieler — die Stars haben ihre eigenen Wagen, während die bescheidenen Mitglieder der Truppe sich mit einem Automobilomnibus begnügen müssen.

— (Was die Schönheit kostet.) Eine englische Zeitschrift hat eine amüsante Berechnung aufgestellt, wie teuer die „natürliche“ Schönheit einer eleganten Modedame zu stehen kommt; die Schönheitspezialisten des Londoner Westends haben unter ihren Kundinnen mehr als eine, die für die Vorbereitungen zu einem Abend 200, 300, ja selbst 400 K für ihren Schönheitsdoktor ausgeben! Schon am Morgen begibt sich eine solche Dame in die Behandlung ihres Spezialisten. Sie wird mit Dampf behandelt und massiert, ihr Haar wird gebürstet und

Schwünge ihrer Bahn immer neue Kräfte mit sich reißt, ins Unendliche wachsend. — Auf die Stirne küssen würde er mich wie einst der Göttervater, sein erstes Gebild aus dem rohen Ton geformt. Und je roher, je formloser der Ton, desto erhabener der Ruf des Gottes. Dem Schöpfer, sei er ein Gott, oder ein Mensch, ist der Stoff nichts, aus dem er formt, nicht gut und nicht schlecht, nicht kostbar und nicht verächtlich, wenn er sich nur seiner Bildnerhand fügt. Der wertlose Lehmklumpen ist ihm so wertvoll wie Gold — er schäht nur das Werk, das daraus entstanden. Cassan war ein solcher Schöpfer! Sein Stoff war die Finsternis, und sie war ihm nicht gut und nicht schlecht, sie war nur Material in seiner Bildnerhand, das er mit unbefangener Auge bis in seine kleinste Eigenart und Struktur verfolgte, um darin den Keim für künftige Bildung zu erkennen. Und so schließe ich, mit dem ehernen Spruch, der über der Werkstatt seines Lebens stand, in dem das ganze trockne Ringen des Künftlers mit dem widerspenstigen Stoff sich ausdrückt, sein ganzer hoher Beruf: Wer der Finsternis sein Eigentum entreißen will, muß stark sein wie sie selbst. Abstreifen muß er jedes Vorurteil, jeden Widerwillen, jeden Haß, nur drei Dinge dürfen in ihm wohnen: die Gerechtigkeit, die Wahrheit und die Liebe!

Es lag ein so mächtiger Ernst in den Zügen Johannes', trotz aller Phantastik und Sprunghaftigkeit des Inhaltes sprach eine so tiefe Überzeugung heraus, daß das spöttische Lächeln, das im Anfang den einen oder den anderen Mund bewegte, rasch verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(58. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Paar war etwas zurückgeblieben. Johannes gab sich den Schein, als interessiere er sich lebhaft für die alten Cassans an der Wand. Jetzt traf sie der Blick Mariannens — für Märchen ein warnender, bittender fast, für Johannes schon mehr ein drohender.

Sie war jetzt erschreckend bleich, als sie Platz nahm. Jede ihrer Bewegungen erschien automatisch. Sie tat sich sichtlich allen Zwang an, um ihre Pflicht als Hausfrau zu erfüllen. Die Vorstellung des Unfaßlichen, Widernatürlichen, das sich eben jetzt in ihrem Hause begab, durch den ständigen Anblick Ohnesorgs genährt, wuchs für sie in das Unerträgliche, wurde zur Seelenqual.

Nie noch war von einem Menschenkind so viel verlangt worden! — Oder kam es ihr nur so schwer an! War sie im Irrtum? War das alles auch nur ein Vorurteil, vor dem Cassan warnte?

Wie würde er seine Gäste verteilen, wenn er jetzt erscheinen könnte? Nur diese Erregung war es, die einigermaßen die Blässe des Todes auf ihrem Antlitze noch belebte.

Professor Blesenburg nahm ihr die Begrüßungsrede an den Preisträger ab, dem nun einmal der Abend galt.

Sie lautete förmlich, ohne jeden Schwung, ohne jede Liebe, dabei vermied er jede Anspielung, auch die Beziehungen Ohnesorgs zu Gundlach, die doch dem

parfümiert und gegebenenfalls neu gefärbt. Hände, Arme und Nacken werden mit der größten Sorgfalt behandelt, mit allerlei geheimnisvollen Salben gebleicht; dann schreitet man zum Aufbau der Frisur. Locken und Lockchen werden kunstvoll arrangiert. Besonders schwierig ist ein geschicktes Schneiden, das die Gestalt geschmeidig und anmutig erscheinen läßt. Bei all diesen langwierigen Manipulationen darf die künftige Schönheit nur leichte Nahrung genießen; besondere Drogen gibt es, die den Augen Glanz und Selligkeit verleihen. Natürlich hat jeder Schönheitsdoktor seine besondere Methode und auch seine besonderen Preise; aber die Damen bezahlen sie erfahrungsgemäß gern. Eine reiche Dame der Londoner Gesellschaft hat es sich zur Gewohnheit gemacht, bei all ihren Reisen sich von einem ganzen Stabe Schönheitspezialisten begleiten zu lassen, sie reisen mit ihrer Herrin von Land zu Land, logieren in den ersten Hotels, nur um täglich auf eine Stunde ihren Dienst zu versehen.

— (Einträgliche Rezepte.) In London ist vor kurzem Thomas Beecham gestorben, der sich mit den von ihm hergestellten Pillen, dank einer ins Riesenhafte gehenden Reklame, ein Millionenvermögen erworben hat. Welche schönen Summen überhaupt mit derartigen patentierten Pillen, Salben, Pflastern und Mixturen noch erworben werden können, davon gibt die Zusammenstellung einer englischen Zeitschrift eine lebhaftere Vorstellung. Kaufmännisches Geschick ist natürlich dabei Voraussetzung, und der wichtigste Faktor des Erfolges ist und bleibt die Reklame. Aber die Hinterlassenschaften der Heilmittelerfinder beweisen, daß sie ihr Geld in dieser Hinsicht nicht zum Fenster hinausgeworfen haben. Thomas Holloway, der Besitzer der berühmten „Holloway Pills and Ointment“, hinterließ 1883 bei seinem Tode außer seinem großen Immobilienbesitz ein Barvermögen von 11.927.000 Mark; dabei aber war er ein Wohlthäter größten Stils gewesen, seine Stiftungen gingen hoch in die Millionen, und die Summen, die er für gemeinnützige Zwecke stiftete, werden auf gegen 40 Mill. geschätzt. Aber nicht nur mit Pillen kann man es zu etwas bringen. Der Erfinder der „Consumption Cure“, George Sandyside aus New-Castle, der seines Zeichens ursprünglich ein biederer Schuhmacher war, hinterließ vor zwei Jahren 2.957.000 Mark. Nicht schlechter steht es mit den patentierten Nahrungsmitteln; Fred Boden Wenger verdiente sich mit seinem „Wenger's Food“ mehr als 20 Millionen, und durch die überall ziemlich bekannte „Mellin's-Nahrung“ wurde C. A. Mellin zum mehrfachen Millionär. Ein anderes Beispiel ist die Hinterlassenschaft von James Dyson Perrins, von der Firma Lea und Perrins in Worcester, deren „Worcester-Sauce“ so großen Ruf erlangte. Perrins hinterließ bei seinem Tode — ohne Grundbesitz — 13.288.620 Mark. Die Worcester-Sauce entstand bekanntlich aus einem indischen Curry-Rezept; einem alten Koch, der mit seinem Herrn, einem Colonel aus Worcester, lange Zeit in Indien gelebt hatte, kaufte man das Rezept für 10 Mark ab!

— (Ein elektrisches Gastmahl in der Villa Feria-Elektra.) In einer komfortabel und modern eingerichteten Villa, durch den Besitzer eingeladen, mit anderen Gästen an einem opulenten Abendessen teilzunehmen, ohne den ganzen Abend hindurch auch nur auf einen einzigen dienstbaren Geist zu stoßen oder irgendwie von ihm bedient zu werden, mag manchem unwahrscheinlich klingen, ist aber doch keine Utopie. Ein französischer Elektriker hat sich das Leben in seiner Villa in Troyes auf diesen Idealzustand hin zugeschnitten, indem er die gesamte häusliche und wirtschaftliche Einrichtung, soweit sie bisher ausschließlich durch menschliche Hilfskräfte in Gang erhalten wurde, durch einheitlich durchgeführten elektrischen Kraftantrieb zu einem wunderbar funktionierenden Gesamtmechanismus machte. Das Leben in dieser Villa scheint nicht weit entfernt von Hexerei, und von der eisernen Gartenpforte, die sich vor dem Eintretenden selbsttätig und beinahe geisterhaft bewegt, bis in die obersten Räume begegnen dem Besucher auf Schritt und Tritt neue Überraschungen. Vor den erstaunten Gästen an der Tafel erscheinen zum Beispiel die Speisen wie hergezaubert, die geleerten Teller verschwinden ebenso durch eine nach unten führende Öffnung in der Tafel, und wer dann später Gelegenheit findet, auch die unteren Räume zu besichtigen, der ist erstaunt über die Ruhe und Sauberkeit in dieser elektrischen Küche, in der es keinen Kohlenrauch gibt, in der die Speisen durch die physikalische Wirkung elektrischer Lichtstrahlen bereitet werden und überhaupt nichts sich bewegt und nichts geschieht ohne die Anwendung des grün umspannenen Kupferdrahtes und der durch ihn geleiteten Elektrizität.

— (Orchester in Amerika.) Die amerikanischen Städte geben sich große Mühe um die Entwicklung der Orchestermusik. Für die Heranziehung hervorragender Kapellmeister aus Europa werden außerordentliche Summen ausgegeben; so wird jetzt aus Pittsburg berichtet, daß Emil Bauer ein Gehalt von 60.000 K für eine Saison erhalten wird. Aber auch für die Orchester selbst setzen die amerikanischen Städte beträchtliche Garantiesummen aus. Das Orchester in Pittsburg hat für die nächsten drei Jahre je 160.000 K bewilligt erhalten; Minneapolis hat 360.000 K für sein Orchester unter Emil Oberhoffer für die gleiche Zeit ausgesetzt, und das Theodor Thomas-Orchester, das von Frederick Stock geleitet wird, hat kürzlich ein Geschenk von 200.000 K erhalten.

— (Die Stellungnahme.) Eine Bewerberin um den Lehrerinnenposten einer ländlichen Schule wurde gefragt: „Welches ist Ihre Stellungnahme in bezug auf das Schlagen der Kinder?“ Sie antwortete: „Gewöhnlich nehme ich meine Stellung so ein, daß ich auf einem Stuhl sitze und das Kind fest über meine Knie lege, mit dem Gesicht nach unten.“

— (Dialog.) Onkel (Maler): „Was möchtest du werden, mein Junge?“ — Hans: „Advokat, wie Papa!“ — Onkel: „Dazu bist du aber nicht geeignet genug, mein Junge!“ — Hans: „So? Na, dann will ich Maler werden wie du.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Zu den Reichswahlwahlen in Laibach.

Da es mit Rücksicht auf die territoriale Ausdehnung des Wahlbezirkes Stadt Laibach und die Anzahl der Wähler nötig erschien, für Laibach im Sinne des § 16, Absatz IV, der R. R. W. O. mehrere Wahlkommissionen zu bestimmen, so hat der Stadtmagistrat im Auftrage der Landesregierung die Wähler des Wahlbezirkes der Landeshauptstadt nach territorialer Zugehörigkeit 8 Wahlkommissionen zugewiesen und die betreffende Einteilung schon mit Rundmachung vom 20. Februar l. J. verlautbart. Diese Einteilung wird im folgenden in Erinnerung gebracht:

Wahlkommission I (Schulviertel). Wahllokal: der große Saal des „Mestni Dom“; Wahlkommissär: Magistratsrat Eugen Lah.

Wahlkommission II (Jakobsviertel). Wahllokal: der Schulsaal der städtischen achtklassigen Mädchenschule zu St. Jakob; Wahlkommissär: Magistratsrat Dr. Zarnik.

Wahlkommission III (Burgviertel mit Ausschluß von Krafau und Tirnau). Wahllokal: der Turnsaal der k. k. Staatsoberrealschule; Wahlkommissär: Bezirksoberkommissär Schitnik.

Wahlkommission IV (Krafau und Tirnau). Wahllokal: der Schulsaal des städtischen Kindergartens in der Kirchengasse; Wahlkommissär: Bezirkshauptmann Dr. Pragerer.

Wahlkommission V (Bahnhofviertel, und zwar der östlich von der Wiener Straße gelegene Teil). Wahllokal: der Turnsaal der ersten städtischen Knaben Volksschule in der Komenskagasse; Wahlkommissär: Bezirkskommissär Dr. Brtačnik.

Wahlkommission VI (Bahnhofviertel, und zwar der westlich von der Wiener Straße gelegene Teil). Wahllokal: der Turnsaal des k. k. Staatsobergymnasiums in der Tomangasse; Wahlkommissär: Magistratsdirektor Bončina.

Wahlkommission VII (Hauptmanica, Gradeckydorf, Zlovica, Karolinengrund, Drelgasse, Schwarzdorf, Unterfrainer Straße und Galjevica). Wahllokal: der Schulsaal der städtischen Schule am Laibacher Moore; Wahlkommissär: Bezirkskommissär Dr. Mathias.

Wahlkommission VIII (Udmat). Wahllokal: der Tagaal des städt. Jubiläumsarmenhauses in der Sapelgasse; Wahlkommissär: Bezirkskommissär Dr. Schwegel.

Auf den Legitimationskarten wird jeder einzelne Wähler ersehen, in welchem der obbezeichneten Wahllokale er sein Wahlrecht auszuüben haben wird. Die Zeit zur Stimmenabgabe ist von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags festgesetzt.

Mit Rücksicht auf die zahlreichen Wohnungsänderungen, welche während des jetzigen Ausziehtermines innerhalb der einzelnen Wahlterritorien und von einem Territorium in das andere vorgekommen sind, wird unter Hinweis auf die diesfällige jüngste Rundmachung des Stadtmagistrates in Erinnerung gebracht, daß die Wähler ihr Wahlrecht unbedingt bei jener Kommission auszuüben haben, der sie laut Legitimationskarte zugewiesen sind, auch wenn ihre Wohnung, die sie zur Zeit der Wahl innehaben, zu einem anderen Wahlterritorium ge-

hört. Es werden daher Änderungen der Wohnungsangabe in den Legitimationskarten weder bei stattgehabten Übersiedlungen innerhalb desselben Wahlterritoriums, noch auch bei Übersiedlungen von einem Territorium in das andere vorgenommen.

Bezüglich der Legitimationskarten und Stimmzettel sei noch folgendes hervorgehoben: Die Legitimationskarten sind bei der Wahl nicht abzugeben, sondern nur vorzuweisen, da sie eventuell für eine engere Wahl wieder benötigt werden, für welche neue Legitimationskarten nicht ausgegeben werden. Bezüglich der Stimmzettel wird bemerkt, daß Stimmen, welche die bezeichnete Person nicht deutlich entnehmen lassen, gemäß § 30 R. R. W. O. ungültig sind und den abgegebenen Stimmen nicht beigezählt werden. Es wird sich daher empfehlen, wenn die Wähler in ihren Stimmzetteln Vor- und Zuname, Charakter und Wohnort desjenigen, dem sie ihre Stimme zuwenden wollen, deutlich zum Ausdruck bringen.

Die handschriftliche Ausfüllung der Stimmzettel ist keineswegs vorgeschrieben. Es sind somit Stimmzettel, in denen der Kandidat mittelst Druckes oder mittelst eines vervielfältigungsapparates bezeichnet erscheint, selbstverständlich gültig.

Die Hauptwahlkommission für Laibach wird am 15. Mai l. J. um 10 Uhr vormittags im großen Saale des „Mestni Dom“ zusammentreten; als Hauptwahlkommissär wird Herr Magistratsrat Lah fungieren. — Wenn auch die offizielle Bekanntgabe des Wahlergebnisses erst seitens der Hauptkommission erfolgt, so ist doch Vorsorge getroffen, daß das Resultat der Wahl sogleich nach Beendigung der Wahlhandlungen in den acht Wahlkommissionen zusammengestellt und offiziös publiziert wird.

— (Die Errichtung der Landwehrbatterien.) Die acht österreichischen Landwehrbatterien sollen, einer Meldung der Grazer „Tagesspost“ zufolge, in der allernächsten Zeit errichtet werden. Jede Artilleriebrigade stellt im Standorte eines Divisionsartillerieregiments eine Batterie auf, und zwar im 1. Korps in Olmütz, im 2. Korps in Wien, im 3. Korps in Laibach, im 8. Korps in Prag, im 9. Korps in Königrätz, im 10. Korps in Priesnitz, im 11. Korps in Lemberg und im 14. Korps in Linz. Die neuen Batterien erhalten die Bezeichnung: „Kanonenbatterie Nr. ...“ (hier wird die Nummer des Korps eingesetzt) der Landwehr. Das Reichskriegsministerium hat bereits durch einen Erlass die Offiziere, die sich freiwillig zur Landwehr gemeldet hatten, auf die einzelnen Batterien aufgeteilt und zu den betreffenden Divisionsartillerieregimenten dauernd kommandiert. Zur Landwehrbatterie des Grazer Korps „Kanonenbatterie Nr. 3 der Landwehr“ in Laibach wurden eingeteilt: Hauptmann 1. Klasse Karl Freiherr v. Majneri des Divisionsartillerieregiments Nr. 40, Oberleutnant Robert Seifert des Korpsartillerieregiments Nr. 1, die Leutnante Georg Edler von Marešch und Karl Krička, beide des Divisionsartillerieregiments Nr. 8, und Kadettoffiziersstellvertreter Karl Müll des Korpsartillerieregiments Nr. 3.

— (Neuaufgabe von Wetterprognosen-schlüsseln.) An Stelle der gegenwärtig in Verwendung stehenden Schlüssel für die Decodierung der telegraphischen Wetterprognosen wurden neue Schlüssel aufgelegt, welche den k. k. Ämtern demnächst zukommen werden. Die Ausgabe der Wetterprognose nach den neuen Schlüsseln wird mit 21. Mai l. J. beginnen. Mit diesem Termine sind daher die Schlüssel der älteren Emission außer Gebrauch zu setzen und die neuen zu affizieren.

— (Bezirkslehrerkonferenz.) Die diesjährige Bezirkslehrerkonferenz für den Schulbezirk Gurkfeld wird am 5. Juni in Landstraß stattfinden. Dabei wird Herr Schulrat Dr. Johann Bezjak aus Laibach über die Methode der deutschen Sprache als Unterrichtsgegenstand an der unteren Stufe dieses Unterrichtes sprechen. Außerdem wird Herr Fachlehrer R. Sumek aus Gurkfeld über die Bedeutung und die Anwendung des Skioptikons referieren und sodann 50 Lichtbilder aus der Kunstgeschichte vorführen. Als Berichterstatterin über das allgemeine Referat „Die Geistesanalyse der Schüler der ersten Klasse“ wurde Fräulein Lehrerin Marie Vider aus Savenstein und als Berichterstatter über das allgemeine Referat „Der Auffachunterricht auf der Oberstufe“ Herr Fachlehrer Johann Magerl aus Gurkfeld bestimmt.

— (Vom Volkschuldienste.) Fräulein Emilie Bouk, absolvierte Lehramtskandidatin in Görz, wurde zur Supplentin an der fünfklassigen Volksschule in Gurkfeld ernannt.

— (Beflaggung und Beleuchtung.) Wir erhalten folgende Mitteilung: Anlässlich des 200jährigen Bestandes des Laibacher Domes werden die Dompfarrinsassen ihre Häuser beflaggen und Mittwoch abends beleuchten, um auf diese Weise ihre Freude über das so seltene Ereignis zum Ausdruck zu bringen. Bei günstigem Wetter und Windstille werden auch die Kirchtürme beleuchtet sein und, wie anlässlich der Konsekration vor 200 Jahren, auf denselben durch Trompeten und Posaunen mehrere Symmen abwechselnd mit Glockengeläute zur Auführung gelangen.

— (Vortrag.) Heute abend 8 Uhr spricht Herr Dr. Segemann im evangelischen Gemeinde-saal über das Thema „Die Amerikanerin Helen Keller, ein taubstummblindes Mädchen, als Triumph der Lebensbejahung.“

— (Platzmusik.) Programm für heute 1/26 bis 1/27 Uhr abends (Sternallee): 1.) Richter: „Kaiser Franz Josef-Marsch“. 2.) Thomas: Overtüre zur Oper „Raymond“. 3.) Ziehrer: „Österreich in Löwen“, Walzer. 4.) Verdi: Szene und Arie aus der Oper „Trubadour“. 5.) Christoph: Tivoli-Polka française. 6.) Smetana: Phantasie aus der Oper „Dalibor“.

— (Das Schauturnen.) Das der Laibacher Deutsche Turnverein Sonntag den 5. d. M. in der Tonhalle veranstaltete, nahm einen recht schönen, befriedigenden Verlauf. Es war zwar für manchen durch die Erinnerung an die bisher üblichen Vorführungen dieser Art verwöhnten Zuschauer anfangs befremdend erstens keine Musterleistungen und zweitens keine sogenannten „Gipfelübungen“, sondern gleich die gesamten Riegen in voller Arbeitstätigkeit zu sehen; aber gar bald fand man sich zurecht und gewann dem Ganzen seine gute Seite ab. Was für den Zuschauer, der als Laie einer solchen Aufführung beivohnt, das Wichtigste ist, es wird dabei jede Eintönigkeit vermieden, die sonst bei den sogenannten Mustervorführungen den Zuschauer, der nicht Fachmann ist — und das ist doch bei den meisten der Fall — ermüdet, um so mehr, als er die oft versteckte Schwierigkeit einer Übung nicht zu erkennen, geschweige denn abzuwägen vermag. So aber schaute man gleichzeitig die mannigfaltigsten Übungsgruppen auf einmal, konnte bald bei dieser, bald bei jener verweilen, ohne zu ermüden. Man konnte aber auch den Unterschied in den Leistungen der Einzelnen beurteilen, da Fehlerhaftigkeiten in Haltung und Ausführung natürlich nicht ganz vermieden wurden, wie dies sonst bei ausgeglichenen Musterleistungen nicht der Fall sein dürfte. Daß freilich die Vorturnerriege mit ihrer recht heftigen Übung (Bod-, Red) trotzdem eine Musterleistung bot, ist selbstverständlich. Auch die anderen Riegen taten ihr Bestes und einige Übungen der Frauen- und Mädchenriegen an den Geräten, besonders aber der Schülerriegen, boten Leistungen, die von methodischer Schulung und systematischer Ausbildung der turnerischen Fähigkeiten Zeugnis gaben. Recht niedlich und gewinnend nahmen sich die Riegen der kleinen Mädchen und Knaben aus, in denen die pugigen Dinger ganz schätzenswerte Leistungen boten. Man sah ihnen bei allem Ernste, mit dem sie „arbeiteten“, die Freude an, mit der sie es taten. So konnte man sich also in der Tat ein Bild machen, wie auf dem Turnboden gearbeitet wird, wie der Turnbetrieb aussieht; vollends aber haben die Turnspiele angesprochen; sie haben zum erstenmal bei einem solchen Schauturnen die Zuschauer in jene gewisse Spannung versetzt, die immer derartige Kämpfe erwecken (denn jedes Spiel ist ja ein Kampf) und mancher von den kleinen und den großen „Sieger“ errang sich lauten Beifall. Daß es nicht an heiteren Auftritten fehlte, ist ebenso selbstverständlich. Das verhältnismäßig bekannte Spiel „Dritt-abschlagen“, von den Erwachsenen ausgeführt, bot Augenblicke, an denen auch der bildende Künstler seine Freude gehabt hätte, da sich bei diesem Spiele die geschmeidigen und gewandten Körper unbewußt in Linien entwickeln, welche sich zu einem harmonischen Bilde vereinigen. Den reichsten Beifall ernteten freilich die Massenübungen (Freiübungen, Stab- und Reulenübungen). Zuerst marschierten 70 Turner, alle in einheitlicher Tracht, vom größten bis zum kleinsten, fest aufgeschlossen im strammen Schritte unter den Klängen des Weiheliedes herein und nahmen Aufstellung, dann folgte die Frauen- und Mädchenriege mit anmutigen Freiübungen, endlich die Männer-, Schüler- und Knabenriegen mit ihren Stabübungen, die tadellos „klappten“ im wahrsten Sinne des Wortes. Die Reulenübungen der Schülerriege II gingen gut, abgesehen von einigen „Klappern“, wenn die Reulen aneinander schlugen, endlich zum Schluß die reizenden Stabübungen der Frauen- und Mädchenriege, die ein entzückendes Bild boten. Bei diesen wie bei den ersten Übungen taten immer auch die Kleinsten mit der gleichen Fixigkeit mit wie die

Großen. An diesen Gesamtübungen merkte man, wie bei allem An- und Abtreten der Riegen die stramme Zucht des Vereinsturnlehrers Herrn Eichler, der seinen redlichen Anteil an dem Beifalle verdient hat, mit dem die Zuschauer nicht fargten; daran haben aber auch die Vorturner ihr gebührendes Stück verdient, die die alten Überlieferungen des Vereines auch heuer wieder vertreten, sowie die Jungmannschaft, die wie immer durch ihre schneidige Zucht und stramme Haltung erfreute. Unter den Klängen des Weiheliedes, wie beim Aufmarsch vollzog sich auch der Abmarsch, der die gesamten Turnenden, etwas über hundert an der Zahl, an die Zuschauer vorüberführte.

— Der Turnverein kann sich auch zu diesem Schauturnen beglückwünschen. — Nur einige Wünsche fürs nächste Schauturnen: Erstens wird es sich empfehlen, den Flügel, dessen Spiel die Massenübungen begleiten soll, vorher auf seine „Stimmung“ zu prüfen, dann zweitens dafür zu sorgen, daß die Bekanntmachung der Veranstaltung derart erfolge, daß niemand sich beklagen könne, er „hätte nichts davon gewußt“, daß eine solche Aufführung stattfinden solle.

— (Leichenbegängnis.) Am 5. d. M. um 4 Uhr nachmittags wurde Herr Karl Florian, Großgrundbesitzer und Buchhändler in Krainburg, unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung aus Stadt und Umgebung zu Grabe getragen. Am Leichenzuge beteiligten sich korporativ der Sokolverein (mit Fahne), der Bildungsverein „Kranj“ (mit Fahne) und der freiwillige Feuerwehrverein. Die Bürgerkapelle von Krainburg besorgte unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn B. J. Faltis, die Trauermusik. Vor dem Trauerhause und am offenen Grabe brachte der Männerchor des Citalnicaverines unter Leitung des Herrn Wilko Rus zwei ergreifende Trauerchöre zum Vortrage. Der imposante Leichenzug sowie die zahlreichen herrlichen Kranzspenden lieferten den Beweis, wie beliebt und hoch geschätzt der Verbliebene in allen Kreisen gewesen.

— (Ein ausgetauschter Havelock.) Vorgestern wurde im Eisenbahncoupe zwischen Steinbrüß und Littai einem Herrn aus Laibach ein neuer Havelock ausgetauscht. Der Betreffende wird hiemit ersucht, erwähnten Havelock an das Hotel „Grazzer“, Laibach, Wiener Straße, einzusenden, wo ihm sein Havelock ausgeliefert wird.

— (Unglücksfall.) Am 2. d. M. führte der bei Matthias Gosar in Kalce, Gerichtsbezirk Voitsch, bedienstete Knecht Johann Tomsic Holzflöße zur Säge des Anton Nagode in Oberdorf. Da brach das vordere Wagenrad, worauf der Wagen umstürzte. Tomsic wurde mit solcher Wucht an eine Hausmauer gepreßt, daß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde und er sofort den Geist aufgab.

* (Uebervahren.) Auf der Karlstädter Straße wurde gestern nachmittag durch das unvorsichtige Fahren eines Fiakers die Stadtarne Elisabeth Volcic überfahren und erlitt eine Verrenkung des rechten Armes. Sie wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt. — Heute vormittag wurde auf der Miklosichstraße durch einen Fiakervagen ein Bauernmädchen überfahren und so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davon kommen dürfte.

* (Bei Nacht und Nebel verschwunden.) Sonntag nachts hat der 30jährige italienische Süßfrüchtenhändler Anton Tossotti, der seinen Laden in der Judengasse inne hatte, das Weite gesucht. Seiner Verkäuferin blieb der Italiener den Monatslohn schuldig. — Verschwunden ist auch von der Triester Straße der verehelichte Gasthauspächter Anton Jereb. Er schuldet einem Weinhändler, einem Glaserer sowie einem Bierdepot ansehnliche Geldbeträge.

— (Weinmarkt in Gurkfeld.) Der am Sonntag in Gurkfeld abgehaltene Frühjahrswine-markt erfreute sich eines recht zahlreichen Besuches. Es waren viele Käufer und andere Interessenten aus Laibach sowie aus Ober- und Unterkrain erschienen, die günstige Käufe abschlossen. Den Weinmarkt eröffnete Herr Bürgermeister Dr. Romih, worauf der Landesweinbaukommissär, Herr Fr. Gombac, einen Vortrag über die Hebung des Handels mit Unterkrainer Weinen und über die neuen Weingesetze hielt. Bis zum Schluß des Marktes herrschte eine recht fröhliche Stimmung. Die Preise schwankten zwischen 44 bis 54 kr.; ältere Jahrgänge wurden auch mit 66 h bezahlt. Der Weinmarkt lieferte den Beweis, daß in den dortigen Gegenden noch immer ziemlich viele Weinsorten erhältlich sind.

— (Das Preisreiten in Graz.) Das am 19. d. M. stattfindet, dürfte diesmal einen ganz besonders günstigen Verlauf nehmen, nachdem sich speziell in den Offizierskreisen für diese Veranstaltung großes Interesse kundgibt, wozu allerdings der Umstand die Hauptveranlassung bietet, daß Seine k. u. k. Hoheit, Erzherzog Leopold Salvator, über

dieses Preisreiten das Protektorat übernommen und sein persönliches Erscheinen in sichere Aussicht gestellt hat. Bisher wurden bereits 16 Ehrenpreise gestiftet, außerdem kommen über 3000 K an Geldpreisen zur Verteilung. Es wird noch darauf hingewiesen, daß der Rennungs-schluß für diese Veranstaltung am 10. Mai, 12 Uhr mittags, stattfindet. Nomenclaturen sind bis 16. Mai, 12 Uhr mittags, jedoch mit doppeltem Einsatze, gestattet. — Ausführliche Programme und Propositionen sind im Sekretariat des Grazer Trabrenn-Vereines, Joanneumring 20, erhältlich.

— (Automobilunglück.) Aus Zhome, 6. d., wird telegraphiert: Gestern abend hat sich auf dem Wege von Tersatto ein schwerer Automobilunfall ereignet. In dem Gefährte saßen Francesco Primossich, der Chauffeur der Familie Whitehead, John Chandelberry, der Kammerdiener des Grafen Honyos und ein eigens mit dem neuen Automobil aus England eingetroffener Chauffeur. Bei einer Biegung des Weges stürzte das Gefährte in die Tiefe. Der englische Chauffeur war auf der Stelle tot. Der Kammerdiener Chandelberry wurde in sterbendem Zustande aufgefunden und auch Primossich ist schwer verletzt.

— (Viehmarkt.) Auf den gestrigen Viehmarkt wurden 929 Pferde und Ochsen sowie 269 Kälber und Kühe, zusammen 1198 Stück aufgetrieben. Das Rindvieh wurde von Käufern aus Kärnten und Mähren erstanden. Auch der Handel mit Pferden gestaltete sich günstig.

* (Gefunden) wurde: ein Geldtäschchen mit 23 K und mehreren Papieren, ein Geldtäschchen mit 3 K und ein Sachfentaler. Auf der Südbahnstation wurden zwei Regenschirme gefunden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Verdis „Requiem.“) Auf die heute abend im großen Saale des Hotels „Union“ stattfindende Aufführung von Verdis „Requiem“ werden die musikliebenden Kreise nochmals aufmerksam gemacht. Dieses Konzert der „Glasbena Matica“ wird sich, wie man uns berichtet, seiner Ausführung nach zu einem Ereignis ersten Ranges gestalten.

— (Konzert Chary von Sebeöf.) Gestern fand das Konzert der k. k. Sopranistin Chary v. Sebeöf mit glänzendem Erfolge statt. Die Künstlerin wurde mit Beifall und herzlichen Blumen-spenden förmlich überschüttet. Dem Konzerte wohnte unter anderen auch Herr Landespräsident Schmarz bei. — Ein eingehender Bericht folgt. Zg.

Telegramme

dest. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau's.

Wien, 6. Mai. Bodenkreditlose vom Jahre 1889, 2. Emission. Der Haupttreffer mit 60.000 K fiel auf Serie 4351 Nr. 31; der 2. Treffer per 4000 K auf Serie 5244 Nr. 39; je 2000 K gewinnen Serie 2199 Nr. 26 und Serie 3554 Nr. 13.

Brünn, 6. Mai. In Stitna (Bezirk Ungarisch-Brod) ist gestern nachmittag abermals ein großer Brand ausgebrochen, dem 45 Häuser zum Opfer fielen. Auch einige Stück Vieh sind zugrunde gegangen. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Von der ganzen Ortschaft sind bloß etwa zehn Anwesen verschont geblieben.

Reutitschein, 6. Mai. Heute zwischen 9 und 10 Uhr vormittags wurde in der auf der Reutitscheiner Weinberg-Promenadestraße gelegenen Einsichte Salach die neunzehnjährige Adele Hromodka, die Tochter des Besitzers, die sich allein im Zimmer befand, von einem Unbekannten mit einem Revolverschuß in die Brust tödlich verletzt. Der Täter raubte dann aus dem Kleiderschrank einen Betrag von 20.000 K. Das Mädchen, das nach einer Viertelstunde ihrer Verwundung erlag, konnte noch eine Personsbefreiung des Täters geben, der nach Reutitschein geflohen war. Die Gendarmerie hat seine Verfolgung aufgenommen.

Rorschach, 6. Mai. Gestern abend gegen 7 Uhr ist auf dem Bodensee bei heftigem Föhn ein Segelboot mit fünf Insassen gefentert, von denen vier ertrunken sind und nur einer gerettet wurde.

Catania, 6. Mai. Wie vom Ätna-Observatorium gemeldet wird, erfolgte gestern 1/4 10 Uhr abends unter heftigen Detonationen ein starker Ausbruch des Strombolivulkans.

Paris, 6. Mai. Das Ministerium des Äußern bestätigt die Nachrichten, daß in Tokio unter der Vermittlung des dortigen französischen Botschafters Unterhandlungen stattfinden, die das Ergebnis haben werden, daß die besonderen Interessen Frankreichs im äußersten Osten seitens Japans anerkannt werden. Wenn auch die Unterhandlungen einen guten Fortschritt nehmen, wird doch deren Abschluß nicht als unmittelbar bevorstehend angesehen.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
Unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.